

XIII B. 2. — 33.
Von dem

3962

Uebertriebenen

in den
menschlichen Handlungen.

Vorgelesen

bei der

Feier des Johannis-Festes

1794

in der Loge

Ferdinand zum Felsen

zu Hamburg

von

Br. S. L. Evers

Redner der Loge.

Als Handschrift für Ordensbrüder.

3971

H-3971

W-26882

H. 1305156

V. 5063660

XIII B. 2. — 33.
Von dem

3962

Uebertriebenen

in den
menschlichen Handlungen.

Vorgelesen
bei der
Feier des Johannis-Festes

1794

in der Loge
Ferdinand zum Felsen
zu Hamburg

von
Br. J. L. Evers
Redner der Loge.

Als Handschrift für Ordensbrüder.

AK 3438

Ueberrichten

in den

menselichen Handlungen

Vorgelesen

DS 28889 I / 21 May

Peter des Johannis-Peters



Ferdinand A. Helffer

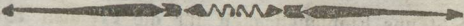
zu Hamburg

von

Dr. G. L. Fuchs

Redner der Loge

der Handwerks- und Oekonomie-Loge



Das Fest, welches wir heute in den stillen Hallen des maurerischen Tempels feiern, gehört ohnstreitig zu den schönsten Festen der Menschheit. In den aufgeklärtesten Ländern Europens, in den freien Staaten Amerika's, in den blühendsten Städten des fernen Indiens versammeln sich aus allen Nationen, die Brüder des grossen Bundes an den Altären der Freundschaft. Sie verbinden sich feierlich zur Beförderung der allgemeinen Glückseligkeit; sie heiligen ihre Thatkraft durch das Gelübde: *tugendhafter und weiser zu werden*; sie suchen die Menschheit von den Ufern des Eismeers bis zu den Ufern des Ganges näher zu verbrüdern; sie vereinigen ihre frohen Empfindungen über die glückliche Vollendung einer Epoche ihres maurerischen Lebens und begrüßen sich einander zu der Eröffnung eines neuen Wirkungskreises. Arm in Arm geschlungen, bekränzen sie sich mit Blumen des Lenzes und reichen sich den Ueberflus der Natur beim vertraulichen Bundesmahl. Die Stunde der ernstesten Betrachtung öfnet der zwanglosen Freude den Eintritt und giebt den heitern Augenblicken des geselligen Umgangs Wohlstand und Würde. —

Mit welchen grossen Empfindungen erfüllt uns, *Meine Brüder!* diese schöne Erinnerung! Welche Heiterkeit verbreitet sie über unsre Laufbahn; aber zu welchen Prüfungen fodert sie uns auch auf! Nur das Bewußtsein: *für die Menschheit gelebt zu haben,*
gibt

giebt uns Empfänglichkeit für die Freuden eines maurerischen Zirkels; nur die angenehme Erfahrung, daß wir dem Ziele unserer Arbeiten näher gekommen sind, kann uns Zufriedenheit und Ruhe, stille Wonne und mittheilenden Frohsinn gewähren.

Beschäftigen soll uns heute der ernste Gedanke, wie wirksam unsere Thatkraft in der verfloßenen Periode unsers Lebens und wie nützlich sie für die Welt war; beschäftigen darf auch uns die Untersuchung, ob unsere Maurerischen Mitarbeiter in allen Orienten die hohen Zwecke des Ordens erreichbar und ihre Hoffnungen der Erfüllung näher sehen.

Fraget die Geschichte, ob die Menschheit in dem entschwundenen Zeitraum glücklicher wurde, ob sie ihrer Vollendung entgegen eilte; — ob Weisheit und Bruderliebe ihre engern Verbindungen schlossen, und ob sie unter den Händen der Bildungskunst veredelter hervorgieng! —

Eine schauervolle dumpfe Stille athmet ihren Todeshauch dem Forscher entgegen! — Fraget die Geschichte nicht, denn sie schreibt die Handlungen der Menschheit mit blutigen Zügen! — fraget sie nicht, denn sie umschleiert die GröÙe des Menschen mit dem Leichentuche der Verwesung und verwandelt seine Tugenden in Gespenster der Einbildungskraft.

Mit traurig tiefgesunkenen Blicken, mit zitternden Thränen, mit stummer Wehklage trauren Philosophie und Menschlichkeit auf Leichenhügeln und Ruinen über die Verwüstung der Welt, und über die Vertilgung des Menschengeschlechts.

Maurer, die sich lange die Bruderhand gereicht, die sich lange mit Rosenketten der Liebe umschlungen, die sich feierlich geschworen hatten, an dem großen Bau des allgemeinen Menschenwohls zu arbeiten, Maurer trennen sich muthlos und harmvoll; gestehen, daß ihre Kraft unzureichend sei, ihre Wünsche auszuführen; verzweifeln an der Vervollkommnung der Menschheit und treten von ihrer Loge in die einsiedlerische Zelle ihres Privatlebens zurück. —

Eine Zähre, dem Unglück der Welt geweint, ist eine Perle in dem Diadem der Menschlichkeit! — Eine schüchterne Aengstlichkeit, bei dem gefährvollen Tritt durch dunkle Schlangengebüsche ist die sicherste Waffe des Weisen; aber in einer großen Krise den Muth ersticken, die Thätigkeit lähmen und an Menschenkraft zweifeln ist — misgeleitete Empfindsamkeit. In einem entscheidenden Augenblick den Posten verlassen, auf den das Resultat unsrer Vernunft uns setzte, ist entweder eine Beschämung unsrer Grundsätze, oder eine Bestrafung unsrer Uebereilung.

So wie der unglückliche Feldherr am Abend eines verlorren Tages seine Wunden, seine welkenden Lorbeern und seine vergeblichen Arbeiten vergißt, um einen neuen Plan zum Siege zu entwerfen, um noch größere Hindernisse glücklicher zu bekämpfen und die Feinde seines Vaterlandes durch ununterbrochene Anstrengung aus ihren Eroberungen zu verdrängen: so m. Br. soll das jetzige Unglück der Welt uns mit neuem Muthe, mit neuer Kraft, mit größerer Beharrlichkeit erfüllen, an der Vervollkommnung der Menschheit zu arbeiten und die

die Verbreitung der Glückseligkeit desto eifriger zu befördern.

Spotte doch keiner über das Riesenunternehmen eines maurerischen Zirkels, wenn dieser das Beste der Welt zum Gegenstande seiner Thatkraft setzt und doch nur in der beschränkten Sphäre seiner bürgerlichen Verhältnisse arbeiten kann. *Sich selbst veredeln*, ist der erste und wichtigste Schritt zur Veredelung des Ganzen. *In der Sphäre seines bürgerlichen Lebens, Glückseligkeit gründen*, heisst das Fundament zum Bau des allgemeinen Menschenglücks legen. So wie durch die Vervollkommnung aller Mitglieder der Orden erst seine grösste Vollkommenheit erreicht, so verbreitet die Vervollkommnung jedes maurerischen Zirkels und die Veredelung jedes einzelnen Mitgliedes die schönste Harmonie in der bürgerlichen Gesellschaft. Die Bildung des Menschengeschlechts verbreitet sich von unsern Hallen in die Palläste der Grossen, in die Hütten des Landmanns, in die Waffenzelte des Kriegers.

Wir haben freilich bei allen Hülfen der Bildungskunst, bei den unermüdeten Anstrengungen weiser und tugendhafter Volkslehrer, bei dem hochgerühmten Lichte der Aufklärung, bei dem besungenen Triumphe der Wahrheit, nur sehr unglückliche Versuche zur Veredlung der Menschheit gemacht. Aber schon desfalls sei die Untersuchung des Uebels, das ihre Entwicklung im Keime erstickt, die erste heilige Pflicht des Maurers. Jede Darstellung dieses Gegenstandes sei ein Leitfaden für unsre Forschungsbegierde. Jede Prüfung führt zur Wahrheit; jede Verbreitung der Wahrheit ist ein wohlthätiger Lichtstrahl in die Labyrinth der Menschenkunde.

Oft, wenn ich in einsamer Stille über die große Angelegenheit der Menschheit nachdachte, und die Hindernisse zu erforschen suchte, die sich ihrer Veredelung und Glückseligkeit entgegen stellten, schien mir, *denn von dem Menschen selbst hängt das Glück der Menschheit ab* — kein Hinderniß so groß, so allgemein verbreitet, als das Uebertriebene, welches in unsern Vorstellungen, in unsrer Handlungsart, in unsern Grundsätzen und Meinungen herrscht.

So wenig wie der mäßige Genuß der schönen Güter, welche die Natur uns in unzählbaren Gestalten darreicht, ungerecht und nachtheilig ist: so wenig kann die Entwicklung aller unsrer geistigen Kräfte, die Erfindung neuer Güter und Bedürfnisse, die verdoppelte Anstrengung des Menschen, sich in eine bessere und genussreichere Situation zu versetzen, die größere Aufklärung der Völker, oder welches einerlei ist, die Erleuchtung und Belehrung der Menschheit über ihr wahres Interesse und ihre gegenseitigen Verhältnisse, an dem tausendfachen Elend Schuld sein, worunter die Welt in allen Generationen seufzet, und welches sich bei den Fortschritten der Cultur noch zu vermehren scheint. Nur die Unerfättlichkeit unsrer Begierden, die überspannten Ideen unsrer Einbildungskraft, das zügellose Forteilen nach einem zu weitgesteckten Ziele sind die Ursachen unsers moralischen und physischen Verderbens.

Geselligkeit, Freundschaft, Liebe, Freiheit, Aufklärung und Religion sind Töchter des Himmels, die den Frieden auf Erden erhalten und die allgemeine Glückseligkeit verbreiten sollen. Unsrer Anhänglichkeit für sie ist Instinkt und Bedürfniß der Menschheit. Wir eilen unserm Glück und unsrer Vervollkommnung entgegen, wenn wir sie richtig zu würdigen suchen;



fuchen; wir verfehlen alle Zwecke unsrer Bestimmung, wenn wir als Knaben mit ihnen tändeln oder als Schwärmer jeder ihrer Täuschgestalten blindlings folgen.

Sehen sie den Wüftling, wie er die sanften Freuden des gesellschaftlichen Umgangs sich durch sein Uebermaas zerstört, wie er sich in einem Strome von Vergnügungen berauscht und seine Thatkraft erschlafft; wie er die Spiele des Erholungsaugenblicks zur Beschäftigung des Tages herbeiruft; wie er sie zu Werkzeugen seiner Habflucht braucht, indem sie selbst sein bürgerliches Glück zerstören; wie er sie zu Hilfsmitteln einer schleichenden Ueberlistung anzuwenden sucht, und selbst der Betrogene wird; wie er sich der Achtung der Edlen beraubt, seinen Geist von ernstern Betrachtungen entfernt, sein flüchtiges Leben wie eine Seifenblase zernichtet und sich selbst kaum die Erinnerung aufhebt: *gelebt zu haben.*

Blicken sie auf den schwärmerischen Jüngling, dessen kühner Forschungsblick die ganze Schöpfung umfaßte, dessen schöne unbefleckte Seele ihre Harmonien am vollkommensten empfand, und dem der Welt nichts mehr zum Paradiese zu fehlen schien, als ein glückliches Menschenpaar. Wie er von diesem Gefühle ergriffen, sich selbst und seine Welt vergiftet, die Blüte seines Frühlings zerstört, und das Anspruchsrecht seiner stolzen Jugendkraft vernachlässigt! Er liebt entweder als ein Unbefonnener, oder als ein Verzweifelter, oder als ein Wolüstling. Er lebt nur um zu lieben, statt das er lieben sollte, um schön zu leben.

Es ist nicht nur schmeichelhaft, sich geliebt zu wissen; es ist Bedürfnis für theilnehmende Seelen,
in

in dem Gedächtnisse der Edlen zu leben; es ist der schönste Triumph der Tugend, den Beifall aller Herzen zu erobern; es ist die gerechteste Entschädigung des Verdienstes, von denen nicht verkannt zu werden, die Menschenkraft zu würdigen verstehen; aber wenn wir unser höchstes Glück in der Bewundrung der Welt setzen, wenn wir dem stolzen Bewußtsein schöner Handlungen entsagen, um das Händeklatschen der leichtgetäuschten Menge zu erbeuten, so spielen wir mit unsern Tugenden nur Theaterrollen; unsre Freundschaft, unsre Menschenliebe, unser Patriotismus wird den Meistbietenden feil. Wir gewöhnen uns große Empfindungen zu unterdrücken und verlieren endlich alles moralische Gefühl. Das Unglück unsrer Mitbürger durchschauert unsre Seele nicht mehr und dem leidenden Bruder reichen wir eine kalte Todtenhand. Wir sind die Geißel der Menschheit, deren Bewundrung wir erndten wollten, und zerstören die Welt, um uns selbst einen Altar zu erbauen.

So empfängt der Held des Vaterlandes die Huldigung seiner Mitbürger, den Jubel des geretteten Volks und die Unsterblichkeit des Nachruhms als den gerechtesten Tribut der Welt für seine Größe und seine Selbstaufopferung; aber wenn er um den ersten Lorbeer seines Jahrhunderts zu erbeuten, seine Legionen noch einmal zum mörderischen Kampfe führt, und vor dem Gedanken des Friedens erschrickt, den die Menschlichkeit ihm einflößte, so wird er endlich an Blutgestalten seine Wollust finden und auf Leichenhügeln ruhig schlummern, ohne des Jammergeschreis der Sterbenden zu achten, und vor der Verzweiflung der verlassnen Waisen zu erschrecken.

So

Wie die unerfättliche Begierde nach Ruhm die Tugend des Weltbürgers in den schädlichsten Egoismus umschafft, so verwandelt die Schwärmerei an den Altären der Religion und des Vaterlandes die Begeisterten in Fanatiker, und die Vertheidiger der Freiheit in zügellose Despoten. Die Prediger der Philosophie sind wie alle Sectirer vom übertriebenen Selbstdünkel erfüllt. Sie haben, wie die Priester der Offenbarung, Scheiterhaufen, um Kezzer zu bestrafen, und Schwerdter, um Profeliten zu machen.

Untersuchen Sie, m. Br. die engeren Ordensverbindungen der Menschen in allen Jahrhunderten. Verbrüderung und Ausbildung der Menschheit war ihr großer gemeinnütziger Zweck; aber weder in den Zellen der Mönche, noch bei den Mysterien geheimer Institute erhielt er sich in seiner ursprünglichen Reinheit, weil viele ihrer Mitglieder sich von überspannten Ideen und übertriebenen Begriffen irreführen ließen. Um weiser zu werden, dürfen wir weder die Hieroglyphen der Egypter zu enträthseln noch das unbekanntere Geisterreich zu beschwören suchen. Um glücklicher zu werden, dürfen wir die Metalle nicht verwandeln, deren Grundstoffe wir nicht kennen, noch den Menschen desorganisiren, damit er die Heilkräfte der Natur erforsche.

Engere Ordensverbindungen scheinen Bedürfnis der Menschheit zu sein, denn der Geist der Zeit zerstört nur die alten Systeme, um wieder neue zu schaffen. Ihre Wohlthätigkeit für die Welt würde längst entschieden sein, wenn der Hang zum Außerordentlichen uns nicht zu Uebertreibungen verleitete.

Schon lange waren Wassermaas und Winkel, Zirkel und Reissbrett Symbole des maurerischen

Tep-

Teppichs, um die Glieder des Bundes zum Handeln nach Grundsätzen, zur Mäßigung, zur abgemessenen Thätigkeit, zur sorgfältigsten Untersuchung ihrer Handlungen aufzufodern. Schon lange erkannten die Väter des maurerischen Zirkels, daß Unregelmäßigkeit und Uebertreibung die größten Hindernisse der moralischen Vollkommenheit waren; aber, woher war der Erfolg so wenig den Lehren entsprechend, und die Ausübung der Grundsätze so schwer, die seit Jahrtausenden gelehrt wurden? Ist es denn so ganz ohnmöglich, sich von Leidenschaften loszureißen und die Gesetze der Vernunft zu befolgen? Temperament, Einbildungskraft, Selbstdünkel, Verhältnisse, Gewohnheit und herrschende Meinung widerstreben allen Bemühungen zur Veredelung der Menschheit. Sie veranlassen uns zu allen übertriebenen Vorstellungen und Handlungen. Sie zu verbessern, scheint das zweckmäßigste Mittel zur Erreichung des edelsten Entzwecks zu sein; aber ist diese Verbesserung denn auch ausführbar und möglich?

Wenn das rasche Blut des Jünglings unaufhaltsam durch seine Adern stürzt, wer kann sein Feuermeer mit Eiskälte überstarren und befehlen, daß er mit dem Pflagma des Weisen handle? Auch der Beste, der Edelste, der Tugendhafteste unter den Sterblichen ruft mit Emilia Galotti aus: *Ich habe Blut, jugendlich wallendes Blut; auch meine Sinne sind — Sinne!*

Aber noch mehr wie die gährenden Triebe der Natur, sind die verworrenen Bilder der Einbildungskraft an den Verirrungen unsers Geistes schuld. Wenn Menschenerziehung dem Zufall überlassen ist, so ist das Glück der Gesellschaft dem *nächsten* Zufall Preis gegeben! — Die Chimären unsrer Phantasie, die oft

oft in der zartesten Jugendbildung den Keim zu ihrer Verderbenheit erhalten, formen uns zu romantischen Schwärmern, die nur nach unerreichbaren Idealen, nach Traumbildern, nach Gemälden ohne Grundrifs ihre Welt und ihren Wirkungskreis zu bilden suchen. Statt unfre Glückseligkeit in dem Genusse des gegenwärtigen Guten, oder des erreichbaren Besten zu suchen, streben wir nach dem Unerreichbaren und Unmöglichen, und suchen ein Ideal von Schönheit und Grösse auf, das wir nie realisirt finden. So wollte sich einst ein Italiänischer Fürst, um seinen Schöpfungshang zu befriedigen, eine neue Welt von Marmor in seiner Bildergalerie schaffen. Er liess Drachen mit Löwenköpfen, Adler mit Pferdefüßen und Menschen mit Flügeln formen; aber er verdarb seine Zeit, seinen Marmor und seinen Geschmack, er verlor seinen Reichthum und erhielt eine Sammlung von Ungeheuern, wobei er auf den Beifall seiner Beobachter und auf seine Selbstgütige Verzicht thun mußte.

Lassen Sie uns aber auch der Menschheit die Gerechtigkeit zugestehn, das die Verhältnisse so vieler Tausenden Schuld an ihren übertriebenen Handlungen sind. Sehen Sie auf den unaufhörlichen Arbeiter ihrer Bedürfnisse, der seine Sinne hinter dem Pflug abstumpft, der weder auf das Lerchenlied des Frühlings horcht, noch die Pracht der untergehenden Sonne bewundert; der niedergebeugt am Slavenjoch, die Welt, die wir bewundern, kaum erträglich findet; oder — sehen sie auf den Handwerker, der, eingemauert in seinem städtischen Kerker, weder die Schönheiten der Natur, noch die Bildungskunst des menschlichen Geistes, noch die Zaubertöne

töne der Musik, noch den harmonischen Einklang schöner Seelen fühlen und genießen kann! — Werfen Sie einen Blick auf den kühnen Weltumsegler, der bereitwillig den größten Theil seiner Lebenszeit in einem schwimmenden Kerker verweilt, um nur auf Augenblicke sich wieder seines Daseins auf Gottes Erde zu erfreuen! — Wird die Freude des Augenblicks ihm etwas mehr als ein betäubender Rausch sein können? wird er nicht ausschweifend im Genusse und feilhaltend an roher Sinnlichkeit sein? wird ihn die Entbehrung nicht zum Uebermaafs verleiten? Wird die Freude des Galeerensklaven nicht Wahnsinn im ersten Gefühl seiner Freiheit, die Rache des Uterdrückten nicht Wuth und sein Triumph nicht Wildheit sein? — —

Folgt übertriebener Genuss auf eine lange Entbehrung, folgen unaufhaltsame Ausschweifungen auf strenge Einschränkungen, so sind sie wiederum bei ganzen Nationen und bei einzeln Familien Gebräuche des Tages und Sünden der Gewohnheit. Der Mensch ist so eindrucksfähig und geschmeidig, so anhänglich an alles, was ihn umgiebt, das er sich nach allen Formen modeln lässt. Er vertheidigt Grundsätze, ohne sie untersucht zu haben, weil er gewöhnt ist, auf höhere Autorität zu glauben. Er lässt sich von schlauen Heuchlern zur unsinnigsten Schwärmerei und zum wildesten Fanatismus verleiten, ohne darüber nachzudenken, das er sich selbst entehrt und ein Verbrechen gegen die Gesellschaft begeht. Er lässt sich in Klöster sperren und als Slave verhandeln, weil es Landesitte ist. Er stürmt Altäre und Königsthronen, ohne die Religion und die Regierungsformen zu kennen, schmiegt sich

sich geduldig unter die Geißel eines Tyrannen und geißelt sich selbst im heiligen Eifer, weil es die herrschende Methode verlangt. Er gewöhnt sich an sybaritischen Müßiggang, an hottentottisches Thierleben, begnügt sich mit Eicheln des Waldes, hungert aus Trägheit und plündert wieder alle Weltheile, um seinen lüsternden Gaumen zu befriedigen.

Hat er Empfänglichkeit für Ehre, Ruhm und GröÙe, so wird er sich stets nach *der herrschenden Meinung* richten, um den allgemeinen Beifall zu erwerben. „*Wie vielen Gefahren setze ich mich nicht aus, rief Alexander, damit die Athenienser nur gut von mir sprechen sollen!*“ In einem kriegerischen Staate wird er mit brennender Begierde nach dem Ruhm des Helden ringen. In einem friedlichen wird die Rolle des Eroberers ihm kleiner dünken als die Führung des Staatsruders. Er wird die Werkstädte des Mars verachten und die Intriguen der Höfe lernen. Er wird, in einer Handlungsstadt geboren, über die Vorzimmer der Großen mitleidig lächeln und nur nach dem Ruhm eines geschickten Finanziers geizen. Die öffentliche Meinung lenkt seine kühnsten Handlungen, verleitet ihn zu ungerechten Urtheilen und überspannt seine Kräfte. Er sieht täglich die Ausübung des gefährlichen Grundsatzes: *dafs der Zweck die Mittel heilige*, und das Urtheil der Menge verführt ihn zu Zwecken, die noch unheiliger wie die Mittel sind, deren er sich bedient.

Sind diese Beobachtungen wahr und richtig, so würde es die erste heiligste Pflicht des Weltbürgers sein,

sein, wenn er der Natur nicht entgegen arbeiten, ihre Triebe nicht ersticken und seine Verhältnisse nicht verschieben kann, sich doch wenigstens *von den Irrthümern der herrschenden Meinung zu überzeugen, sich von der Gewohnheit loszureißen, den Phantasien seiner Einbildungskraft Gränzen zu setzen und seine Selbstbildung nie zu vernachlässigen.*

Der Mensch kann stets ein Kind bleiben, das sich von jedem Zufall hinreißen, von jedem unbefehrten Lehrmeister gängeln läßt; aber er kann auch Selbstständigkeit genug gewinnen, um unabhängig von dem Einflusse anderer zu handeln. Wir sind gewöhnlich am Ende des Lebens, wenn wir anfangen; unsre Erfahrung zu benutzen und unsre schwankenden Grundsätze in ein System zu formen, und wir sollten eigentlich in der Blüte unsrer Jugend, die Erfahrungen der Geschichte und die traurigen Wirkungen der Charakterlosigkeit, die sich uns täglich anschauend darstellen, zu unserm Vortheile anwenden.

Handeln wir indess nach eignen und festen Grundsätzen, so werden wir vielleicht von der übertriebensten Selbstliebe, von dem stolzen Dünkel unsers Geistes verleitet, unduldsam und ungerecht gegen diejenigen zu sein, die nicht übereinstimmend mit uns denken. Wir lieben oder hassen mit einer Heftigkeit, die sich bloß aus dem unbedingten Zutrauen zu unsern Einsichten, oder aus unserer gekränkten Eitelkeit herleiten läßt. So lächerlich uns der Glaube an die Unfehlbarkeit eines Kirchenhauptes ist, so ernsthaft glauben wir an die unsrige! Die wohlthätigste Harmonie des großen Ganzen
kann

kann nur durch die Anerkennung des Grundsatzes erhalten werden: *Dass das ganze Menschengeschlecht eine große Familie ist, die sich mit uneingeschränkter Bruderliebe wechselseitig unterstützt, um ihr gemeinschaftliches Glück zu gründen.* Wir verletzen die ersten der gesellschaftlichen Pflichten, und spotten einer Verbindung, der wir nicht entsagen können, wenn wir uns zu Richtern fremder Meinungen aufwerfen und diejenigen verketzern und verfolgen, deren Begriffe über Religion und Staatenglück, über Bürgerwohl und Menschenbestimmung von den unsrigen abweichen. Heuchelei und Fanatismus würden nie so viele unglückliche Opfer auf ihren Altären geschlachtet haben, wenn der beleidigte Selbstdünkel derer, die sich zu Lehrern der Menschheit aufwarfen, nicht ihr Todesurtheil unterschrieben hätte.

Vergeben Sie, M. Br., wenn auch ich irre, indem ich einige der Ursachen darzustellen wagte, die die Glückseligkeit der Welt vernichteten. Vergeben Sie mir, wenn ich irre, indem ich glaube, daß wir in einem maurerischen Zirkel unsre Aufmerksamkeit auf diese Untersuchung lenken müßten, weil wir in diesen Hallen die Glückseligkeit der Menschheit zu befördern suchen. Nach meinen Ideen sollen wir hier die Grundsätze prüfen und festsetzen, nach denen wir in dem größern Kreise unsers bürgerlichen Lebens handeln wollen, und *das Institut der Maurerei soll das Erziehungsinstitut der Menschheit sein.*

Haben wir selbst schon Festigkeit genug in unsern Grundsätzen; sind wir gewöhnt, nie über die Gränz-

Gränzlinien zu schreiten, die wir uns vorzeichnen, und alle unsre Handlungen durch weise Mäßigung zu regieren, so sind wir doch größtentheils Väter einer aufkeimenden Familie, deren Bildung uns anvertraut ist, oder wir nähern uns wenigstens der Bestimmung, es zu werden. *Sollten wir die Pflichten unsers Ordens in diesem neuen Maurerjahre nicht am vollkommensten erfüllen und die edelste Absicht seiner Stiftung erreichen, wenn wir, die wir die Erzieher eines jungen Menschengeschlechts sind, wenn wir unsre zarten Zöglinge zu würdigen Weltbürgern bilden?*

Sie vor aller Uebertreibung auf dem schlüpfrigen Wege, den sie betreten, zu bewahren, halte ich für eine der ersten Pflichten der Erziehung. Sie frühzeitig an die feinen Freuden des Geistes gewöhnen, ehe sie im Genusse der Sinnlichkeit schwelgen lernen; ihrer Einbildungskraft eine mit der wirklichen Welt übereinstimmende Richtung zu geben; sie nicht in solche Verhältnisse zu setzen, wo sie an Menschenfreuden darben müssen, und durch Entbehrung gereizt, jede Befriedigung aufsuchen; sie durchaus nicht zu Slaven der Gewohnheit und zu Verehrern einer herrschenden Meinung, die so oft Vorurtheil ist, zu machen; sie zu selbstdenkenden Wesen bestimmen und von ihrer Aufklärung durch keinen blödsinnigen Menschenfeind sich abschrecken zu lassen; sie in dem Selbstbewusstsein ihres Menschenwerths Entschädigung für den verfehlten Beifall der Welt finden zu lehren; sie aber auch vorzüglich von dem dünnkelvollen Wahn zu entfernen, daß ihr Gesichtskreis der richtigste sei; sie vor Intoleranz und Verfolgungs-

gungssucht, wie vor den schrecklichsten Feinden des Menschengeschlechts zu warnen, und ihr Herz der allgemeinen Menschenliebe, ohne Ausschließungen und Rücksichten zu öffnen, dies, m. Br., halte ich für die größten Pflichten väterlicher Bildung.

Erlauben Sie noch, M. Br., daß ich Ihnen zu dem Eintritt eines neuen thatenvollen Jahres den glücklichsten Fortgang ihrer Arbeiten wünsche. Sind des Maurers Zwecke rein und edel, haben sie die Verbesserung der Menschheit zur Absicht: so können sie ohnmöglich fruchtlos sein, wenn gleich ihre schönen Erwartungen oft getäuscht werden. Die Edlen unter allen Nationen werden sie segnen und der höchste Baumeister sieht mit Beifall auf sie.

Er erhalte uns den verehrungswürdigen Bruder, der unsre Arbeiten ordnet und beschützt. Er erhalte uns *Carl, den Vater der Maurer, den Volksbeglückter! den Menschenfreund und den Weisen!* —

Er erhalte uns die *würdigen Brüder*, unter deren liebevollen Leitung wir uns hier versammeln. — Er, der Herr unsers Schicksals, erhalte sie alle meine Brüder, für die Welt, für uns und für ihre Familien!

In ihrer aller Namen wage ich es, unsern Dank dem edlen Bruder abzustatten, der als *Meister vom Stuhl*. Liebe, Harmonie und Freude in unsern Versammlungen erhielt und verbreitete, ihm unsre innige Theilnehmung an seiner glücklichen Wiederkunft zu bezeugen, und ihm unser aller Hochachtung und Ergebenheit zu versichern.

In ihrer aller Namen dem *geliebten achtungswürdigen Greis*, der in seiner Abwesenheit den Hammer führte, unsern wärmsten Dank und die Anerkennung unsrer großen Verbindlichkeit. In der Gesellschaft solcher Männer fortzuarbeiten, sei unser Stolz, unser Ruhm und unsre Freude!

Sie *theure neu aufgenommene Brüder*, werden sich mit uns in freundschaftvoller Harmonie zur ungeheuchelten Bruderliebe, zur Unterstützung der leidenden Menschheit, zu gesitteten, reinen, unschuldsvollen Freuden vereinigen. Das Blumenband der Liebe fessele uns, der Beifall der Guten und Edlen sei die süße Belohnung unsrer Thatkraft und das Ziel unsers Strebens sei die Vollendung des Menschen!



In ihrer alten Sprache dem Volke bekannt
 und dem Volk, das in ihrer Sprache den Sinn
 des Lebens, seine Würde und die Größe
 ihres großen Vaters, in der
 Sprache seiner Kinder, die sie
 stets, ohne Ränne und ohne
 Furcht, zu hören pflegen.

Die Sprache, die wir sprechen, ist die
 die wir mit uns in der Welt führen, die
 uns verbindet, die uns die Sprache der
 Menschen ist, die wir zu hören pflegen,
 die wir zu verstehen pflegen, die wir
 zu lieben pflegen. Die Sprache der
 Liebe ist die, die wir zu hören pflegen,
 die wir zu verstehen pflegen, die wir
 zu lieben pflegen. Die Sprache der
 Liebe ist die, die wir zu hören pflegen,
 die wir zu verstehen pflegen, die wir
 zu lieben pflegen.

